Wilhelm Löbells" S. 39 ff. hinzuweisen. Löbell war namentlich der Meinung, daß dem Schüler in einer bestimmten Zeit der ganze geschichtliche Stoff vorgeführt und daß die auf der niederen Unterrichtsstufe gewonnene historische Kenntniß in bestimmter Folge erweitert und vertieft werden solle. Einen ähnlichen Stufengang, wie ihn sich Löbell dachte, hat die Westfälische Instruction für den Geschichtsunterricht vom Jahr 1859 angeordnet. Herbst hält diese letztere indeß für eine künstliche und fehlerhafte Construction, welche viel zu wenig auf die wirklichen Verhältnisse Rücksicht genommen habe. Th. B.

Kapp, Ernst, Vergleichende allgemeine Erdkunde in wissenschaftlicher Darstellung. 2. verbesserte Auflage. Braunschweig 1868, Westermann.

Als das vorliegende Werk vor mehr denn 23 Jahren zum ersten Mal erschien, gab es sich schon auf dem Titel als philosophische Erdkunde zu erkennen. Ist dies jetzt weggefallen, so erscheint doch noch immer der Satz Strabos „nach unserer Ansicht gebührt eine philosophische Behandlung vornehmlich der Geographie" als Grundton der Kappschen Darstellung und als Inbegriff seiner Tendenz. Und wer sollte heute nicht davon überzeugt sein, daß die Erdkunde nur dann ihrer eigentlichen Aufgabe genügt, wenn sie den von ihr gesammelten Stoff in den allgemeinen Zusammenhang des Wissens einflicht! Dadurch gewinnt die Masse loser Einzelheiten einen festen Mittelpunkt, empfängt Leben und Bewegung, sowie andererseits die geograpische Erkenntniß, alsdann wichtige Momente für die Beurtheilung der Individualität von Völkern und Zeiten, für die Wahrnehmung der aller menschlichen Entwicklung gemeinsamen Gesetze an die Hand gibt. Hier öffnet sich der Erdkunde ein reiches Feld, welches sich mit allen möglichen Gebieten der Wissenschaft berührt; auch die Beziehungen zur Philosophie sind unverkennbar. So aufgefaßt enthält das Wort Strabos eine nicht zu unterschätzende Wahrheit. Kapp hat dasselbe etwas anders verstanden — offenbar weil ihn ein anderer Begriff von dem Wesen der Philosophie leitete. Der Verf. steckt nämlich noch tief in der Speculation, und es ist ihm trotz eines längern Aufenthaltes in Nordamerika nicht gelungen, von dem Hegelschen Formalismus loszukommen. Zu einseitig bestimmt sich ihm die Philosophie einer Disciplin dahin, daß sie nichts mehr und nichts weniger sei als die bis zur vollständigen Hebung des Schatzes, bis zum Fund der Idee fortgesetzte denkende Betrachtung. Für die Erdkunde kommt es ihm somit darauf an, „dem Logos oder der Vernünftigkeit in den

Erscheinungen der Erdwelt nachzugehen". Unter diesen Umständen fehlt es dem Buch weder an gewaltsamen Constructionen, noch an seltsamen Einzelheiten: so wenn der Mond, da er der Achsendrehung entbehrt und seine Achse in dem Centralkörper hat, dessen Trabant er ist, „der Körper des formellen Fürsichseins, ohne wahre Individualität" genannt wird, oder wenn Kapp den Erdkörper als die individuelle Einheit des Gegensatzes von Starrem (= Mond) und Flüssigem (= den Kometen als den Körpern der Auflösung) bezeichnet (S. 40). Derartiges ließe sich in großer Zahl herausheben. Sehr bezeichnend für den Jargon der speculativen Philosophie, in dem der Verf. mit Vorliebe sich bewegt, sind Stellen wie: „Es ist nunmehr unsere Aufgabe darzuthun, daß in Griechenland der Geist, wenn er, sich loswindend aus der Unmittelbarkeit seines natürlichen Daseins, der subjective geworden ist, für diese Reaction gegen sein Versenktsein in die Natur an der Weltstellung und inneren Gliederung der hellenischen Halbinsel eine physische Grundlage hat" (S. 189), oder: „In der orientalischen Welt begegnen wir dem Geiste in seiner unmittelbaren Einheit mit der Natur, alle Momente seiner Entfaltung lassen sich als ursprünglich natürliche erkennen; in der classischen Welt verliert die Naturbestimmtheit ihre Priorität und das Geistige kommt ebensowohl wie das Natürliche zur Existenz; in der germanischen oder oceanischen Welt greift der Geist über die Natur hinaus, verhält sich frei zu ihr, indem er sich ihr einprägt, und erhält sich seine Freiheit von ihr zugleich wahrhaft dadurch, daß er sie frei in seinem Interesse verwendet" (S. 248). An sich liegen hier ganz richtige, allein weder neue noch besonders tiefe Gedanken zu Grunde; eine solche Einkleidung aber erscheint heute schlechterdings nicht mehr zulässig. Auch Beispiele einer ungezügelten Ideenassociation fehlen natürlich bei Kapp nicht, so wenn ihn der Sturz des altersschwachen Römerreichs daran erinnert, „daß der Erdboden im Großen durch die Ur- und Heerzüge der Stämme bevölkert worden sei, sowie die Zeugung im Kleinen durch Annäherung und Durchkreuzung geschehe" (S. 240). In seinen geschichtlichen Ausführungen steht der Verf. keineswegs überall auf dem Boden der neuesten Forschungen, und als nicht sehr glücklich erscheint es, wenn er (S. 185) E. Curtius den Niebuhr der griechischen Geschichte nennt. Daneben sind jedoch nicht wenige seiner Einzelausführungen durchaus zutreffend und wohl gelungen; so z. B. was er (S. 225) über Spanien als das Mexiko der alten Zeit, als Eldorado

(der Verf. schreibt, wie die Meisten thun, unrichtig das Eldorado) der handelnden Völker des Mittelalters gesagt, ebenso die Art, wie er die Aufgabe Rußlands und das Verhältniß der übrigen Erdtheile zu Europa als dem „Continent der Mitte“ bestimmt hat (S. 262 ff. 304) u. m. a. Doch wir wollen nicht länger bei dem Einzelnen verweilen, zumal der Verf. selbst den Wunsch ausgesprochen hat, die Kritik möge das einzelne „auf den Prüfstein der Einsicht in das Ganze legen“. Im Allgemeinen nun wird man nicht in Abrede stellen können, daß es dem Verf. gelungen ist, der höhern Aufgabe der Geographie im Sinne Ritters durchaus gerecht zu werden. Die ganze Darstellung wird von dem Gesichtspunkte beherrscht, daß die Entwicklung der Völker im engsten Zusammenhang stehe mit den natürlichen Bedingungen der von ihnen bewohnten Länder. Und wie die Naturforschung nicht selten in dem Meere die eigentliche Geburtsstätte des organischen Lebens erkennt, so betrachtet er das Wasser als constitutives Element in „der Architektonik der Erdräume“. Nach seiner dreifachen Erscheinungsform als Fluß, Mittelmeer und Ocean wird ihm dasselbe zum Eintheilungsgrund für die politische Geographie, welche darnach die potamisch-orientalische, thalassisch-classische und die oceanisch-germanische Welt darzustellen hat. Gewinnt der Verf. so einen in vieler Beziehung fruchtbaren Gesichtspunkt, so hat er denselben doch auch wieder zu einseitig verfolgt und in seiner Ausbildung übertrieben. Wer sich davon überzeugen will, mag beispielsweise S. 399 ff. nachlesen, wo es u. a. heißt: „Das Edict von Nantes war eine Einlenkung unter oceanisch-germanischen Einflüssen. . . . . . In der Revolution geschieht durch den Ocean ein Machtspruch“ u. s. w.

Auf die politische Geographie folgt, wie ihr eine physische Erdkunde vorausgegangen ist, als 3. Theil die Culturgeographie. Die vorangeschickten Begriffsbestimmungen könnten wieder durch ihre Form abschrecken. Da heißt es u. a. (S. 608): „Der an dem Planeten sichtbar werdende Menschengeist ist der Inhalt der Culturgeographie; sichtbar aber wird er in der von ihm ausgehenden Veränderung und Gestaltung der Erdkruste.“ Und nachdem der Verf. darauf hingewiesen, wie diese Veränderungen in Zeit und Raum sich vollziehen, fährt er fort: „Der Geist bethätigt sein Wesen dadurch, daß er die empirische Roheit von Raum und Zeit bricht, indem er ihre Spatien möglichst verkürzt.“ Im Einzelnen läßt sich die Culturgeographie indeß weit besser an, als man hiernach erwarten sollte. Th. B.